

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 117 (1949)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 202 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telefon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 24. Februar 1949

117. Jahrgang • Nr. 8

Inhaltsverzeichnis: Konsistorialansprache Papst Pius' XII. wegen der Verurteilung von Kardinal Mindszenty — Die Frauenwallfahrt des Schweizerischen katholischen Frauenbundes nach Rom — Rüstung zur rechten Zeit — Abraham — Toleranz — Totentafel — Aus der Praxis, für die Praxis — Kirchenchronik — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Rezensionen

Konsistorialansprache Papst Pius' XII. wegen der Verurteilung von Kardinal Mindszenty

Montag, dem 14. Februar 1949, hielt Papst Pius XII. Geheimes Konsistorium, worin er durch die Allokution «In hoc sacrum» Stellung nahm zur Verurteilung des Kardinals Josef Mindszenty in Budapest. Die Allokution, deren Originalübersetzung nachfolgend geboten wird, ist in lateinischer Sprache in Nr. 37 des «Osservatore Romano» von Montag/Dienstag, den 14./15. Februar 1949, veröffentlicht worden. A. Sch.

Ehrwürdige Brüder! Wir haben euch am heutigen Tage zu diesem außerordentlichen heiligen Konsistorium zusammenberufen, um euch Unser von bitterstem Schmerz erfülltes Herz zu eröffnen. Wir glauben, daß Ihr den Grund dieses Schmerzes wohl kennt. Es handelt sich nämlich um ein überaus schweres Verbrechen, das nicht nur Euer erlauchtestes Kollegium, nicht nur die gesamte Kirche, sondern alle Verfechter menschlicher Würde und menschlicher Freiheit in erbärmlicher Weise beleidigt. Wir haben deshalb sofort, nachdem Wir erfahren haben, daß Unser geliebte Sohn Joseph Mindszenty, Kardinal der hl. römischen Kirche, Erzbischof von Gran, unter Außerachtlassung der Ehrfurcht, welche der erhabenen Religion geschuldet ist, verwegenerweise in den Kerker geworfen worden ist, in einem liebeerfüllten Briefe an die Erzbischöfe und Bischöfe Ungarns gegen das der Kirche angetane Unrecht, wie es das Pflichtbewußtsein Uns gebot, öffentlich und feierlich protestiert.

Heute jedoch, da die Sache so weit gediehen ist, daß es zur äußersten Entehrung dieses würdigsten Bischofes gekommen ist, der wie ein Übeltäter zu Zuchthaus verurteilt wurde, können Wir nicht umhin, diesen feierlichen Protest in eurer Gegenwart zu wiederholen. Dazu veranlassen Uns in erster Linie die heiligen Rechte der Religion, für deren Verfechtung und Verteidigung dieser wackere Bischof unerschrockenen und starkmütigen Herzens sich lange tatkräftig eingesetzt hat; und überdies die einmütige Übereinstimmung auch der freien Nationen und freien Völker, die sich so weitgehend und offenkundig gezeigt hat

in Wort und Schrift, auch von Seite staatlicher Instanzen und sogar von solchen, welche nicht dem katholischen Glaubensbekenntnis angehören.

Doch nicht in gleicher voller Oeffentlichkeit ist, wie ihr wisst, der Prozess dieses Bischofes geführt worden, der sich um die ererbte Religion und um die Wiederherstellung christlicher Sitten große Verdienste erworben hat. Denn es sind Nachrichten gekommen, die zuerst die Herzen mit einer gewissen Furcht erfüllten: Wer nämlich von den auswärtigen Nationen das Gesuch stellte, nach Ungarn zu reisen, um dort persönlich den Prozeßverlauf verfolgen zu können, erhielt, wenn es in irgend einer Art und Weise den Anschein machte, er werde den Sachverhalt leidenschaftslos beurteilen und offen berichten, eine solche Absage, die nicht nur in ihm, sondern auch bei den anderen rechtlichen und recht denkenden Menschen den Eindruck erwecken mußte, in Budapest werde eine Sache verhandelt, deren Urheber Furcht davor zu haben scheinen, daß sie von jedermann offen und klar erkannt werde. Doch die Gerechtigkeit, welche dieses Namens wirklich würdig ist, geht nicht von vorgefaßten Meinungen aus und stützt sich nicht auf ein schon zum vorneherein festgelegtes Urteil, sondern sie fordert spontan eine freie Auseinandersetzung und beläßt jedem die schuldige Möglichkeit des Denkens, des Glaubens und der Rede.

Doch obwohl die Sache weder sicher bekannt noch offen und gänzlich gemeldet worden ist, glauben Wir doch eine Erwähnung des Urteils nicht unterlassen zu können, das alle zivilisierten Menschen über diesen Prozeß abgegeben haben, besonders über den allzuraschen Ablauf des Prozesses, der leicht Verdacht in den Herzen erregen mußte; dann über die mit hinterhältigen Kunstgriffen aufgezo- genen Anklagen und die körperliche Verfassung dieses Bischofes, die ohne geheime Beeinflussungen, die nicht erklärt werden können, unbegreiflich ist. Denn dieser Mann erschien, trotzdem er noch in der Vollkraft seiner Natur und seiner Lebens-

arbeit steht, unversehens so schwach und geistig schwankend, daß sein Verhalten nicht als eine Anklage gegen ihn selber, sondern gegen seine Ankläger und Richter erscheint.

In diesen Dingen ist aber allen das eine völlig klar: die Gerichtsverhandlung zielte vor allem darauf ab, Verwirrung in die katholische Kirche Ungarns zu bringen, in jener Art und Weise, von welcher die Hl. Schrift spricht: «Ich will den Hirten schlagen und es werden die Schafe der Herde zerstreut werden». (Matth. 26, 31).

Während Wir deshalb dieses überaus traurige Ereignis voll Schmerz verurteilen und es dem Richterstuhle der öffentlichen Meinung und der Weltgeschichte selber gewissermaßen zur Beurteilung überantworten, tun Wir etwas, das sowohl die verletzten Rechte der Kirche, als auch die Würde der menschlichen Person selber verlangen. Wir halten auch dafür, in besonderer Weise darauf hinzuweisen, daß es völlig der Wahrheit entgegen ist, wenn im Verlaufe dieses Prozesses behauptet worden ist, die ganze Angelegenheit, die zur Verhandlung kam, beruhe darauf, daß dieser Apostolische Stuhl aus Absichten und Bestrebungen politischer Beherrschung der Völker Befehle und Weisungen gegeben habe, gegenüber der ungarischen Republik und ihren Leitern Opposition zu machen. Darum falle eigentlich die ganze Sache auf denselben apostolischen Stuhl zurück.

Es wissen nämlich alle, daß die katholische Kirche nicht von irdischen Erwägungen geleitet wird, sondern jede Staatsform zuläßt, wenn sie nur nicht in Gegensatz steht zu göttlichen und menschlichen Rechten. Wäre das aber der Fall, dann müßten alle Bischöfe und Christgläubigen aus eigenem Pflichtbewußtsein ungerechten Gesetzen Widerstand leisten.

In diesen Drangsalen haben Uns aber, ehrwürdige Brüder, himmlische Tröstungen vom Vater der Barmherzigkeit (vgl. 2 Kor. 1, 3) nicht gefehlt, um Unseren Schmerz zu mildern. Sie liegen vor allem darin, daß die Katholiken Ungarns zäh am Glauben festhalten; obwohl sie sich allergrößten Behinderungen gegenüber sehen, tun sie alles, was immer sie können, um die Religion der Vorfahren zu schützen und deren einstige Taten zu erneuern. Ebenso liegen sie im festesten Vertrauen, das Wir im Vaterherzen hegen, daß die ungarischen Bischöfe immer in vollster Eintracht und eifrigem Bemühen bestrebt sein werden, die Freiheit der Kirche zu verteidigen, die Einheit unter den Gläubigen auf alle Art und Weise zu festigen und dieselben zur Hoffnung aufzurichten, die vom Himmel stammt, von Gottes Gnade genährt wird und deswegen weder durch die unglücklichen noch durch die ungerechten Zufälligkeiten dieses Lebens erstickt oder geschwächt werden kann.

Und solche Tröstungen von oben empfangen Wir auch von euch, ehrwürdige Brüder, denn Wir sahen Eure überaus enge Verbundenheit mit Uns in dieser Entscheidungsstunde, in der Teilnahme an Unserem Leide und in der Vereinigung eurer Gebete mit den Unsrigen, und gleicherweise auch von den übrigen Kardinälen des ganzen Erdkreises, von den Erzbischöfen und Bischöfen, die jeder im Vereine mit seinem Klerus und seinem gläubigen Volke Uns bewegteste Schreiben zukommen ließ, oder Telegramme, worin sowohl das der Kirche zugefügte Unrecht unter Protest zurückgewiesen, als auch private und öffentliche Gebete zu Gott versprochen wurden.

Wir wünschen gar sehr, daß alle nie darin erlahmen mögen. Denn wenn immer die katholische Sache von so schweren Stürmen heimgesucht wird, daß sie rein menschliche Kraft nicht zu besiegen und zu überwinden vermag,

Die Frauenwallfahrt des
Schweizerischen katholischen Frauenbundes
nach Rom

wird, wie bereits bekanntgegeben wurde, vom 26. April bis 3. Mai stattfinden. Die hochw. Pfarrherren werden freundlich ersucht, in den Frauen- und Müttervereinen darauf hinzuweisen und zur Teilnahme aufzumuntern.

Man melde sich bei der

Zentralstelle des SKF., Bürgerstr. 17, Luzern.

muß man vertrauensvoll zum göttlichen Erlöser seine Zuflucht nehmen. Er allein kann die tobenden Wogen beruhigen und friedliche Stille wieder zurückführen. Setzen wir daher die überaus mächtige Fürbitte der jungfräulichen Gottesgebälerin ein und halten wir alle recht sehr bei Gott darum an, daß jene, welche Verfolgungen, Kerker und Qualen erdulden müssen, durch die notwendige göttliche Gnadenkraft und christliche Tugendstärke gefestigt werden. Jene aber, welche die Freiheit der Kirche und die Rechte des menschlichen Gewissens in verwegendem Unterfangen mit Füßen zu treten suchen, mögen endlich einmal zur Einsicht gelangen, daß keine menschliche Gemeinschaft je Bestand haben kann, wenn die Religion abgeschafft und Gott gewissermaßen verbannt wird. Denn nur die erhabene Religion vermag die Rechte und Pflichten der Bürger in rechter Art und Weise auszugleichen, die Grundlage des Staates zu festigen, die Sitten der Menschen den heilsamen Normen anzugleichen und zur rechten Ordnung und Tugend zu lenken. Was der größte Redner der Römer versicherte: «Ihr, Priester, schützt die Stadt sorgfältiger durch die Religion, als das selbst Mauern vermöchten!» (Cicero, De natura deorum III 40) ist nirgends so wahr und gewiß als beim christlichen Glauben und bei den christlichen Geboten. Mögen das daher alle anerkennen, welche die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in Händen haben. Möge daher allüberall die der Kirche geschuldete Freiheit wiederhergestellt werden, so zwar, daß sie ohne jegliche Behinderung durch ihre heilsame Lehre den Geist der Menschen erleuchten, die Jugend recht unterrichten und zur Tugend erziehen, die Familien heiligen und das ganze Leben der Menschen durchdringen kann. Aus dieser Tätigkeit wird gewiß der Staat nie irgend einen Nachteil erleiden, sondern höchsten Nutzen davontragen. Dann nämlich werden, ehrwürdige Brüder, die gegenseitigen gesellschaftlichen Beziehungen durch Gerechtigkeit und Billigkeit geregelt werden. Dann werden die Lebensbedingungen der Notleidenden, wie es sich gebührt, gehoben und die menschliche Würde wiederhergestellt. Dann wird endlich die Zwietracht geschlichtet, die brüderliche Liebe beruhigt die Gemüter, bessere Zeiten werden glücklich für alle Völker und Nationen kommen, was Wir innig hoffen und inbrünstig erbitten.

Das hatten Wir, ehrwürdige Brüder, was Wir euch in dieser überaus wichtigen Zusammenkunft mitteilen wollten, euch, die ihr Uns in der Leitung der allgemeinen Kirche so nahe steht durch eure umsichtige Klugheit sowie eure eifrige Mitarbeit.

Rüstung zur rechten Zeit

Besinnungen über die Religionsverfolgungen in der modernen Zeit

Dr. Karl Rudolf, der Leiter des Seelsorgeinstitutes in Wien, hat noch im vorigen Jahre in einem umfangreichen Werke die heroische Arbeit der Kirche in Österreich dem Nazismus gegenüber geschildert. Zwar wird da in diesem Werke vor allem über die Bemühungen des Seelsorgeinstitutes, trotz der Unterdrückung das religiöse Leben aufrecht zu erhalten, berichtet, doch ist das Buch viel mehr als ein bloß geschichtliches Werk. Durch die Verfolgungen und Unterdrückung wurde die Kirche zu den weittragendsten Einsichten geführt, die einmal erworben die weitere Entwicklung des kirchlichen Lebens bahnbrechend beeinflussen sollen. Darum heißt eben das Werk: Aufbau im Widerstand. Der Widerstand ist nur ein Umstand, wesentlich ist der Aufbau, die neuen Einsichten, die sich daraus ergeben, daß die Kirche von den üblichen Mitteln der Seelsorge (besonders soll da an die Mittel des indirekten Apostolates gedacht werden, vgl. darüber das aufschlußreiche Kapitel in Michonneaus Werk, *Paroisse communauté missionnaire et liturgique: Un apostolat direct*) entfernt, sich allein auf die Ausübung ihrer wesenhaften übernatürlichen Sendung konzentrieren muß.

Das ureigene Wirkungsfeld der Kirche ist doch das Sakral-Religiöse. Dies einmal tief erlebt, befruchtet es auch ihre irdisch-materielle Umgebung und so blüht aus der Religion die religiös bedingte Kultur. Zu dem Bereiche der religiösen Kultur gehören vornehmlich all diese Lebensentfaltungen der religiösen Gemeinschaft, die in sich genommen keine direkte religiöse Aufgaben sind, doch mit der vollwertigen und freien Ausübung der Religion mit naturhafter Notwendigkeit verbunden sind. Wir wollen einige Beispiele nennen. Da ist zuerst einmal unser Schulwesen, wo der Unterricht der Humaniora, oder der Naturwissenschaften zwar auf Grund einer religiösen Weltanschauung in der konfessionellen Schule ganz anders dargeboten wird als an einer neutral eingestellten Lehranstalt; jedoch auch wir müssen zugeben, daß es nicht zur wesentlichen Aufgabe der Religion gehört, Mathematik zu lehren. Oder nehmen wir unsere Vereine, die auch ein weltlich-zivil eingestelltes Leben haben, Helme usw. besitzen und nicht immer nur mit religiösen Betätigungen sich beschäftigen. Oder nehmen wir die Spitäler und andere caritative Institute. Sie sind zwar von der Kirche angeregt entstanden, gehören aber als solche bestimmt nicht zu der wesentlichen Sendung der Kirche. Dasselbe könnte gesagt werden von den Kirchengütern. Auch sie bedeuten ein ganz gewaltiges Hilfsmittel für die Seelsorge, aber sie bleiben immer nur Hilfsmittel, um die Sendung der Kirche leichter zu organisieren und erfolgreicher bewerkstelligen zu können.

Natürlich hat die Kirche, wie jede menschliche Gesellschaft, das Recht dazu, diese Hilfsmittel zu besitzen und zu gebrauchen. Es soll aber da nicht diese offensichtliche Rechtsfrage entschieden werden. Es handelt sich da um die innere Einstellung der Kirche selbst zu all diesen Hilfsmitteln. Wenn einmal eine Verfolgung losbricht, wird man sich freilich zuerst an dem vergreifen, was an der Kirche sichtbar und greifbar dasteht. Soll sie da im Bereiche dieser Hilfsmittel, im Bereiche der religiösen Kultur dem Feinde die Stirne bieten und da ihren Kampf um Leben und Tod kämpfen, oder soll sie einen taktischen Rückzug antreten und alle ihre Kräfte dort einsetzen, wo es sich um ihre wesentliche Sendungen handelt?

Es gibt Zeiten der Entfaltung und es gibt auch Zeiten der Sammlung. Es wäre unzweckmäßig, wenn die Natur der winterlichen Kälte gegenüber durch eine gesteigerte Lebensentfaltung in Blumenpracht und neuem Sprossen antworten

wollte. Sie zieht sich weise zurück und läßt Stürme und Kälte über all das wegfeegen, was veraltet und lebensunfähig ist, aber im Tiefsten keimt schon der Frühling.

Lassen wir dieses Bild uns vor den Augen schweben und kehren wir zu unserem Thema zurück. Um unsere Verhaltensmaßregel festzulegen, müssen wir zuerst die Art und Weise und die Möglichkeiten des Feindes studieren.

Die Feinde der Religion — und es kann ihnen auch nicht übelgenommen werden — können die übernatürliche Wirklichkeit der Kirche gar nicht fassen. Sie meinen zuerst, ihre Stärke liege in ihren Gütern, in ihren Organisationen, Schulen und Anstalten, kurz gesagt in all den Erscheinungen, wodurch sie sich in die Welt erstreckt und sich behauptet. Also fahren sie zuerst gegen diese los. Auf diesen Gebieten des mittelbaren, indirekten Apostolates leidet die Kirche auch an der menschlichen Schwäche. Da wird auch sie von der dämonischen Schwere des Irdischen angezogen. Wir müssen es ohne Hehl gestehen, daß unsere Organisationen, Anstalten, Vereine usw. allzuoft zu Selbstzwecken entarteten und von weitem nicht mehr von dem Geiste durchdrungen sind, dem sie ihr Entstehen verdanken. Dieses Moment muß da sehr stark betont werden. Denn eben durch das Fehlen der richtigen übernatürlichen apostolischen Einstellung geben wir selbst dem Feinde eine ihm sehr willkommene Möglichkeit, uns unter dem Anscheine des Rechtes anzugreifen, und auch durch diesen Mangel kann unsere augenfällige Schwäche und Wankelmüt in der Verteidigung der genannten Organisationen erklärt werden. Dazu gesellt sich noch der Umstand, daß wir uns da auf dem fremden Boden des weltlichen Bereiches befinden, wo unsere Feinde im Dienste der Herren dieser Welt durch die Lüge und rohe Gewalt uns gar überlegen sind. Da können sie sich leicht ausreden, daß sie gar nicht gegen die Religion sind, sondern nur deren Überwucherungen zurückschneiden wollen. So verstellen sie ihre eigentlichen Absichten. Die Lüge macht die guten schwachen Seelen unsicher. Sie verspüren den gewaltsamen Druck und die Bedrohung, und die Ausrede wird ihnen vom Feinde selbst in die Hände gegeben. Sie begrüßen fast den Ausweg, der vom Feinde dargeboten wird. Die Meinungen entzweien sich und wir werden Schritt für Schritt geschlagen und zurückgedrängt. Güter, Vereine, Schulen, Caritas werden nacheinander weggenommen, aber dem Anscheine nach geschieht doch nichts gegen die Religion selbst. Das Beispiel sehen wir jetzt in Ungarn. Der Kommunismus ging nicht kopfüber an das Werk, sondern arbeitete mit einer bewährten Taktik. Die Kommunisten haben die reichen Erfahrungen, die in den antireligiösen Kampagnen in Mexiko, Rußland, Spanien und Deutschland gemacht wurden, gut ausgebeutet. Es werden in Ungarn keine Böcke geschossen. Zwar wollte man 1946 voreilig schon den bisherigen pflichtmäßigen Religionsunterricht gesetzlich abschaffen und nur mehr einen fakultativen gestatten (wo dann natürlich die Einzelnen durch Bedrohungen gezwungen werden, ihre Kinder vom Religionsunterricht abzuhalten, so wäre die prinzipielle Freiheit der Religionsübung aufrechterhalten, aber praktisch zugrunde gerichtet) aber als sie merkten, daß das Volk einstimmig sich dagegen auflehnt, haben sie den heiklen Punkt aus ihrem Programm einstweilen gestrichen. Wir müssen da die Klugheit der Anführer der ungarischen Kommunisten anerkennen. Sie sahen gleich ein, daß sie einen taktischen Fehler begangen hatten, ließen sich nicht schlagen, sondern haben sich noch rechtzeitig zurückgezogen.

Sie haben eben aus den Kämpfen gegen die Religion etwas gelernt: sie darf nicht frontal und offen angegriffen werden. Die Macht des Übernatürlichen können sie zwar nicht fassen, die Tatsache aber, daß, wenn es direkt gegen den Glauben geht, auch schwache und faule Christen auf einmal als Helden und Märtyrer dastehen, hat sie schon öfters überrascht. Es erwacht etwas unter der Asche eines spießbürgerlich bequemen, oft vergessenen Christentums, das schlummernde Feuer lodert auf einmal in hellen Flammen auf. Den Grund wissen sie nicht, suchen auch nicht darnach, aber mit der Tatsache müssen sie klug rechnen. Darum hüten sie sich sorgfältig und werden nie die Religion frontal angreifen. Sie muß durch einen langsamen, ermüdenden Feldzug einfach erwürgt werden. Die ständigen und aufeinanderfolgenden Niederlagen im schon genannten weltlichen Bereiche zerstören die innere Einheit, das Leben wird immer mehr zurückgedrängt zwischen die geweihten Mauern der Kirchen. Draußen stehen die Christen schon ganz und gar vereinzelt, die Propaganda trommelt auf sie ein, es werden von ihnen Geständnisse errungen, dadurch wieder andere ins Wanken gebracht. Die Methode der Gemeinschaft gegenüber ist sehr ähnlich, dem ähnlich, womit man in den politischen Prozessen die Geständnisse erzwingt. Das Volk unterschreibt das eigene Todesurteil, befürwortet seine eigene Versklavung.

Allerdings hat die Verfolgung in Ungarn eine für die Kommunisten gar unangenehme Überraschung gebracht. Sie hatten mit der gewaltigen Persönlichkeit des großen ungarischen Kardinals nicht gerechnet. Durch sein mächtiges Wort, das im Lande von Hunderttausenden gehört wurde, wo immer er erschien und die Kanzel bestieg, wurde die Bevölkerung immer wieder aus der Apathie der Bedrückung aufgerüttelt und in ihrem mutvollen christlichen Bewußtsein gestärkt. Die Kommunisten brauchten drei Jahre dazu, um einzusehen, daß sie diesen Mann nur durch rohe Gewalt zum Schweigen bringen können. Doch auch da haben sie ihre Grundtaktik nicht vergessen. Der Kardinal mußte als politischer Verbrecher verurteilt werden. Die Lüge war offensichtlich und doch keineswegs erfolglos. Wir haben die Auswirkungen, zwar glücklicherweise sehr vereinzelt, in einzelnen Pressestimmen doch vernehmen können. Diese disharmonischen Stimmen in der öffentlichen Meinung Europas und der ganzen Welt lassen uns ahnen, mit welcher suggestiven Kraft die Lüge sich auswirken kann, wo nach der Gefangennahme des Kardinals Mindszenty die letzte Stimme der Wahrheit und Gerechtigkeit verstummen mußte.

Doch wir wollen jetzt nicht einen großen Mann des christlichen Abendlandes würdigen oder betreff seiner und unserer Zukunft unbefugterweise in Prophezeiungen uns einlassen, sondern aus dem traurigen Lose eines kleinen, aber heldenmütigen Volkes, das schon so oft für die christliche Kultur bluten mußte, die richtige Art und Weise lernen, wie wir uns auf den Kampf der dunklen Mächte rüsten sollen.

1. Unser Leben darf nicht vom Feinde beeinflußt und in Reaktionen verlegt werden. Wir müssen das Hauptgewicht auf die innere, religiöse Erneuerung verlegen, anstatt in aussichtslosen, politisch gefärbten Organisationsversuchen sich auszugiessen.

2. Der Feind greift uns da an, wo wir, zwar notwendigerweise, doch in irdische Angelegenheiten uns verwickelt haben. Also wäre es sehr vonnöten, unsere Schulen, Wohltätigkeitsinstitute und Vereine auf eine vollkommen übernatürliche Einstellung hin sorgfältig zu prüfen und mit echtem, christlichem Geiste wieder zu beleben suchen.

3. Wir müssen uns ganz kräftig auf die Mittel des direkten Apostolates umstellen, um dadurch ohne überall nach Ge-

fahren und Krieg schnüffelnden Pessimismus schon den im gegebenen Falle absolut notwendigen taktischen Rückzug zu den wesenhaften Quellen unserer religiösen Existenz vorbereitet zu haben.

Ohne dieses stark gnadenbedingte Leben laufen wir Gefahr, unvorbereitet dazustehen, wenn doch etwas kommen würde, und außerdem, wir sehen es ganz klar: die Entrüstung der zivilisierten Welt, die durch die Verhaftung und den schauerlichen Schauprozeß gegen Kardinal Mindszenty, besonders weil die Kommunisten bewußt und geschickt zuerst von einem Todesurteil posaunten und dann sich gütig gnädig mit einer milderen Bestrafung zufrieden gaben, wird wie ein Strohfeuer bald ausgehen, und die Großmächte werden wohl erleichtert aufatmen, daß sie doch nicht eingreifen mußten. Also wir Christen dürfen sicher nicht diesen äußerlichen Weg verfolgen, wo unsere Feinde so geschickt auch gegen den Wind zu lavieren verstehen. Ihr Sieg über uns in Ungarn ist ein scheinbarer Sieg über Christus, über das ganze Christentum. Wenn wir nicht die Kräfte der Gnade dagegen einsetzen, gerät auch unser Glaubensbewußtsein ins Wanken. Wenn aber das Beispiel des heldenmütigen Bekennerkardinals uns zu einer ernsten Gewissenserforschung zwingt, im Sinne des schon Gesagten, wenn es für uns einen Ruf zur Rüstung bedeutet, dann sind wir auf dem rechten Weg der einzig richtigen Taktik dem Angriffe gegenüber. Auf dem Weg, wo der alte Satz Tertullians sich wieder bewahrheiten wird: Das Blut der Märtyrer ist ein Samen des Christentums.

Dr. C.

Abraham

Im ganzen Neuen Testament findet sich kein Name so oft wie der Name des großen Patriarchenfürsten Abraham. An 77 Stellen ist von ihm die Rede. Nur ein Name wird noch häufiger genannt: der Name Jesu. Diese Ehren- und Vorrangstellung Abrahams hat ihre guten Gründe. Denn Abraham ist nicht bloß eine wunderbare Gestalt aus der Herrgottsfrühe der biblischen Vorzeit. Nicht nur eine leuchtende Bergspitze in der Morgendämmerung der biblischen Vorgeschichte. Der Stammvater des auserwählten Volkes. Der Träger der Verheißung. Der Ahnherr des Messias. Der Wurzelstock am Stammbaum Jesu Christi. Der große Adventsbotschafter, der fern am Horizont das erste Frührot der Erlösung aufleuchten sieht. Er ist vor allem ein herrliches Glaubensvorbild, eine Prachtsfigur monumentaler Glaubensgröße. Er ist der große Glaubensheld, «der Vater aller Gläubigen» (Rm. 4, 11; Gal. 3, 8). Drei schwere Glaubensproben hatte er in seinem Leben zu bestehen. Schwer war die erste Glaubensprobe: Abraham soll alles verlassen und in die unbekannte Fremde ziehen. Schwerer noch war die zweite Glaubensprobe: Abraham soll an die Möglichkeit glauben, noch im hohen Alter einen Sohn zu bekommen. Aber am allerschwersten war die dritte Glaubensprobe: Nachdem er den verheißenen Sohn erhalten hat, soll er ihn opfern.

I. Schwer war die erste Glaubensprobe: Abraham soll alles verlassen und in die unbekannte Fremde ziehen.

Die erste schwere Glaubensprobe bestand Abraham in Haran. Zusammen mit seinem Vater Thare, mit seiner Frau Sara und seinem Enkel Lot war er von Ur, einer altbabylonischen Stadt am westlichen Euphratufer etwa 1000 Kilometer bis nach Haran gezogen. Diese Stadt in Mesopotamien, an einem Nebenfluß des Euphrat in fruchtbarer Ebene gelegen, war ein alter Sitz des Mondkultes, ein berühmtes Zen-

trum des Mondgottes Sin, zugleich Schnittpunkt wichtiger Karawanenstraßen.

Hier nun erging der Ruf des Herrn an Abraham, seine Heimat, seine Verwandtschaft und sein Vaterhaus zu verlassen. Der Herr sprach zu ihm: «Geh weg von deinem Land und deiner Verwandtschaft und deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde» (Gen. 12, 1). Die Heimat, gleichsam ein Stück seiner selbst, soll er aufgeben. Das Land mit seinen Strömen und seinen fruchtbaren Ebenen soll er verlassen. Von der Heimatstadt, die ihm Sicherheit, Ordnung und Ruhe bot, soll er Abschied nehmen. Die zarten Bande, die ihn mit Sippe und Sitte verbinden, soll er zerschneiden. Die tausend Fäden, die ihn mit Bekannten und Verwandten umschlingen, zerreißen. Alle Brücken hinter sich abbrechen. Ohne «bleibende Stätte» (Hebr. 13, 14), als Nomade und Emigrant soll er wie Flugsand der Wüste bald dahin bald dorthin verweht werden, bald hier bald dort sein Zelt aufschlagen. Wüßte er doch wenigstens, wohin es geht. Sähe er doch wenigstens ein klargestecktes Ziel vor Augen. Aber rein nichts sagt der Herr. Er soll einfach gehen, gleichsam mit verbundenen Augen ins Leere, ins Dunkle, ins Ungewisse, «ohne zu wissen, wohin er kommt» (Hebr. 11, 8). Als einzigen Raphael gibt ihm Gott das Wort mit auf den Weg: «Ich will dich zu einem großen Volke machen und dich segnen. Ich will dir einen großen Namen machen. Segen sollst du bedeuten. Ich will segnen, die dich segnen und will verfluchen, die dir fluchen. In dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet sein» (Gen. 12, 2—3). Schwer ist, was Gott hier fordert, zumal für einen alten Mann wie Abraham, der bereits 75 Jahre alt ist. Aber Abraham, der Mann des Glaubens geht. Felsenfest vertraut er, daß Gott ihm den rechten Weg zeigen und seine Schritte lenken wird. Er baut auf Gottes Wort, und so wagt er denn seine ganze Existenz und bringt das Opfer der Heimatlosigkeit. Er sagt Ja zu dem, was Gott sagt. Er glaubt. Denn das heißt glauben: Ja sagen zu dem, was Gott sagt. Ja sagen, auch wenn man es nicht versteht. Ja sagen, weil Gott es sagt. Man schreitet ins Leere, ins Dunkle. Man geht, wenn man auch nur eine kurze Wegstrecke sieht. Auf Gottes Geheiß fährt man hinaus auf das hohe Meer. Man liefert sich Gott ganz aus. Der Glaube ist keine bloß kalte Verstandesfunktion, kein dürres, intellektuelles Fürwahrhalten eines einzelnen Lehrsatzes. Der Glaube ist das Jasagen des ganzen Menschen auf den Anruf Gottes, das Jasagen mit dem Verstand, mit dem Willen, mit dem Gemüt und dem ganzen Leben. Schwer war die erste Glaubensprobe, die Abraham zu bestehen hatte.

II. Aber noch schwerer war die zweite Glaubensprobe: Abraham soll an die Möglichkeit glauben, noch im hohen Alter einen Sohn zu bekommen.

Nicht aus persönlicher Wanderlust, sondern im Glaubensgehorsam gegen Gott hatte Abraham seine alte Heimat im Zweiströmland verlassen und den Hirtenstab mit dem Wanderstab umgetauscht. Als neue Heimat erhielt er nun das Land Kanaan, oder wie es später von den Griechen getauft wurde, Palästina. Hier in diesem Lande hatte er seine zweite schwere Glaubensprüfung zu bestehen. Hier erhielt er nämlich von Gott die Verheißung seiner Vaterschaft, ohne auch nur die geringste Möglichkeit zu sehen, wie sich diese verwirklichen ließe.

1. Das erste Mal erhielt er von Gott die Zusicherung einer Nachkommenschaft, zahlreich wie der Sand der Erde. Gott sprach zu Abraham: «Erhebe deine Augen und sieh den Ort, wo du bist, nach Norden, Süden, Osten und Westen! All das Land, das du erblickst, gebe ich dir und deiner Nach-

kommenschaft für immer. Ich will deine Nachkommenschaft machen wie den Staub der Erde. Vermöchte jemand den Staub der Erde zu zählen, könnte auch deine Nachkommenschaft gezählt werden. Auf, schreite das Land ab, in die Länge und in die Breite. Denn ich gebe es dir» (Gen. 13, 14—17).

2. Seit dieser ersten Zusicherung einer zahlreichen Nachkommenschaft waren bereits mehrere Jahre verflossen. Aber noch immer hatte sich die Verheißung nicht erfüllt. Noch immer hatte Abraham keine Nachkommen. Noch immer war er kinderlos. Ja die Hoffnung darauf schien sich immer mehr zu verflüchtigen. Denn er selbst war ja schon alt. Seine Frau Sara unfruchtbar. Wie konnte sie da Mutter werden? Soll vielleicht der major domus, der Hausknecht Eliezer Erbe werden? Niedergeschlagen und verstört ging Abraham umher. Man sah es ihm an, geheimer Kummer nagte an ihm. Dunkle Schatten der Trostlosigkeit und quälende Rätsel lagen über seiner Seele. Es war wohl eine Stunde solcher Trostlosigkeit und Niedergeschlagenheit, als ihm der Herr abermals erschien. Er sprach zu ihm: «Fürchte dich nicht, Abraham! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn» (Gen. 15, 1). Lange hatte sich der Kummer im Herzen Abrahams angestaut. Nun bricht er sich Bahn: «Herr, ach Herr», so klagt er sich aus, «was magst du mir geben! Ich gehe ja kinderlos dahin. Mein Knecht Eliezer wird wohl mein Erbe sein» (Gen. 15, 2). «Nein», sprach Gott zu ihm, «dieser wird nicht dein Erbe sein. Ein leiblicher Sohn wird dich beerben.» Und nun führte ihn Gott hinaus vors Zelt in die sternklare, orientalische Nacht. Tausende und aber Tausende von Sternen standen leuchtend und funkelnd am Himmel. Gott sprach zu ihm: «Schau zum Himmel empor und zähle die Sterne, wenn du kannst! Also wird deine Nachkommenschaft sein» (Gen. 15, 5). Und nun steht im Genesisbericht der hochbedeutsame Satz: «Und er glaubte dem Herrn» (Gen. 15, 6). Ohne eine Möglichkeit zu sehen, wie er einen Sohn bekommen könnte, glaubte er dem Herrn. Er glaubte an die Möglichkeit Gottes, das Unmögliche möglich zu machen. Mit diesem Satz hat die Bibel selbst dem großen Glaubenshelden Abraham ein unvergängliches Glaubensdenkmal gesetzt.

3. Das dritte Mal versicherte Gott dem Abraham, er werde einen Erben bekommen, als er bereits 99 Jahre alt war. Die Botschaft klang für den fast Hundertjährigen bereits so unglaublich, daß er lachen mußte. «Da lachte er und sprach bei sich: Sollte einem Hundertjährigen noch ein Kind geboren werden, oder sollte Sara, die Neunzigjährige noch gebären können?» (Gen. 17, 17.) Gott nahm ihm dieses Lachen nicht übel. Vielmehr sprach er zu ihm: «Gut, Isaak: „Man lacht“, das sei der Name deines Sohnes» (Gen. 17, 19).

Aber Abraham war nicht der einzige, der lachen mußte bei dieser Botschaft. Auch Sara konnte nicht anders. Sie mußte einfach lachen. Es war damals bei der Begegnung Abrahams mit den geheimnisvollen drei Gestalten unter den mächtigen Steineichen von Mamre, bei jener ewig denkwürdigen Epiphanie Gottes in Form von drei Personen. Einer von den hohen Gästen sagte zu Abraham: «Nächstes Jahr um diese Zeit wird deine Frau Sara einen Sohn haben» (Gen. 18, 10). Sara aber stand lauschend hinter dem Zelttuch und hörte zu. Und wie sie nun hörte, daß sie übers Jahr einen Sohn haben soll, lachte sie in sich hinein. Darauf sprach der Herr zu Abraham: «Warum lacht Sara . . .? Ist für den Herrn etwas unmöglich?» (Gen. 18, 13—14.) Paulus sagt zu dieser Stelle: «Ohne irgendwelchen Hoffnungsstrahl hat er zuversichtlich geglaubt . . . Er wurde nicht schwach im Glauben, obwohl er seinen eigenen Leib und auch den Schoß Saras erstorben

sah. Er zweifelte nicht im Unglauben an der Verheißung Gottes, sondern blieb stark im Glauben und pries Gott in der Überzeugung, daß er seine Verheißung erfüllen werde» (Rm. 4, 18—21). Schwer war die erste Glaubensprobe gewesen. Schwerer noch war diese zweite Glaubensprobe.

III. Aber am allerschwersten war die dritte Glaubensprobe: Nachdem er den verheißenen Sohn erhalten, soll er ihn opfern.

Eines Tages erging das Wort des Herrn an Abraham: «Abraham, nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, und geh in das Land des Moriah und bringe ihn dort als Brandopfer dar auf dem Berge, den ich dir zeigen werde» (Gen. 22, 2). Es ist eine furchtbare Zumutung, eine schreckliche Versuchung, eine übermenschliche Prüfung, die Abraham hier zu bestehen hat. Entsetzliches muß er in diesen drei Tagen durchgemacht und ausgestanden haben. 25 Jahre hat er nun auf den verheißenen Erben gewartet. Und jetzt, wo er da ist, jung, stark und schön, soll er ihn opfern. Er, der Vater soll ihn töten mit eigener Hand. Die Hoffnung der Welt soll er zerpflücken. An das junge Bäumchen, schlank wie die Tamariske, die er an der Südgrenze Palästinas gepflanzt (Gen. 21, 33), soll er die Axt anlegen. Den grünenden Sproß am Stammbaum des Erlösers soll er knicken. Die frischen Mauern der Gottesstadt (Hebr. 11, 10) schleifen. Und zwar im Auftrag des nämlichen Gottes, der ihm diese Verheißung gegeben. Welch widerspruchsvoller Gott! Wahrhaftig, wäre der Glaube Abrahams nur ein schwacher Glaube, «nur so groß wie ein Senfkorn» (Luk. 17, 6) gewesen, er hätte unter dem Blitzschlag dieser furchtbaren Prüfung Gottes in tausend Stücke zersplittern müssen. Aber er war nicht ein Senfkorn Glaube, sondern ein Eichbaumglaube, stark wie die Steineichen von Mamre. «Im Glauben wollte Abraham den Isaak zum Opfer darbringen, als er geprüft ward. Er, der die Verheißung empfangen hatte, wollte den einzigen Sohn opfern. Er dachte: Gott hat die Macht, ihn von den Toten zu erwecken» (Hebr. 11, 17—19). Der Bericht (Gen. 22, 3—13) darüber ist ergreifend. Frühmorgens machte er sich auf, sattelte sein Maultier und nahm zwei von seinen Knechten mit sich und Isaak, seinen Sohn. Am dritten Tag sah er von weitem die Opferstätte, von der ihm Gott gesprochen hatte. Hier ließ er die Knechte zurück, nahm das Opferholz und gab es Isaak zu tragen. Er selbst nahm Feuer und Messer und so schritten die beiden, Vater und Sohn, die letzte Wegstrecke schweigend dahin. Aber plötzlich brach Isaak das Schweigen und fragte stehenbleibend: «Mein Vater, hier ist das Feuer und das Holz, aber wo ist das Lamm für das Brandopfer?» Abraham erwiderte: «Gott wird sich das Lamm für das Brandopfer schon ausersuchen, mein Sohn.» Hier ist es, als brächen alle Portale auf und öffneten sich alle Fenster. Man blickt jahrhundertweit in die Ferne und sieht den Eingeborenen, den der Vater lieb hat, wie er den Passionsweg zur Höhe von Kalvaria schreitet. Man sieht Christus, das göttliche Opferlamm, wie es die Sünden der Welt trägt. Das Dunkel des Karfreitags liegt über diesem Opfergang. Auf der Höhe des Berges angelangt, baute nun Abraham einen Altar, schichtete das Holz auf, band Isaak und legte ihn auf den Altar über das Holz. Schon wollte er zum Opfermesser greifen, um ihn zu töten, da rief ihm ein Engel Gottes vom Himmel her zu: «Abraham, strecke deine Hand nicht aus gegen den Knaben und tue ihm nichts zuleid, denn nun weiß ich, daß du von Gottesfurcht erfüllt bist. Selbst deinen Sohn, deinen einzigen, hast du mir nicht vorenthalten.»

Dr. Paul Bruin, Zürich

Toleranz

Obwohl die Katholiken in reformierten Kantonen oft ein sehr prekäres und rechtloses Dasein fristen, religiös und politisch sehr gedrückt sind, begegnen ihnen immer wieder Vorwürfe und Einwürfe, daß die Reformierten in katholischen Landesgegenden intolerant und zurückgesetzt behandelt werden. Das gerade Gegenteil ist wahr; die Katholiken behandeln in katholischen Gegenden die Reformierten in durchaus korrekter Weise und den Beweis erbringen wir dafür aus folgenden statistischen Angaben und Tatsachen. Sie mögen zum Vergleich gezogen werden. Nicht nur uns Geistlichen, auch Katholiken im öffentlichen Leben sollten sie bekannt sein, um Andersgläubigen zeigen zu können, daß der Fehler und die Intoleranz nicht bei den Katholiken liegt, sondern anderswo gesucht und gefunden werden muß. —

Statt Worte — Tatsachen:

1. Die Reformierten genießen für ihre Kirchgemeinden in katholischen Kantonen öffentliche staatliche Anerkennung und Steuerrrechte und amtliche Portofreiheit.

Die katholische Zuger Regierung hat der im Kanton Zug 1864 gegründeten reformierten Kirchgemeinde Rechtspersönlichkeit und Recht der Besteuerung genehmigt.

Die katholische Landsgemeinde von Nidwalden vom 28. April 1940 hat der reformierten Gemeinde Nidwalden öffentlich-rechtlichen Charakter zuerkannt, ebenso das Recht der Kirchensteuer.

Die katholische Regierung von Freiburg anerkennt die «Eglise réformée»: «Le culte évangélique réformé est reconnu et garanti officiellement par la Constitution cantonale, au même titre que le culte catholique romain. L'église réformée est donc une institution de droit publique et jouit de tous les privilèges rattachés à ce titre: franchise de port, droit de lever des impôts etc.» —

Gleiches ist zu sagen von den Kirchgemeinden der Reformierten in den Kantonen Uri, Schwyz und Luzern.

2. Beachten wir folgende Angaben über Subventionen und Unterstützung des reformierten Kultus in katholischen Kantonen.

In der Geschichte der protestantischen Kirchgemeinde von Zug zitiert Pfr. Doggweiler, daß an die Kosten der reformierten Kirche in Ägeri Fr. 20 280.— als staatliche Subvention an eine Bausumme von Fr. 146 000.— gegeben worden sind (vide pag. 77). Die Gemeinde Küßnacht a. R. hat an das dortige reformierte Kirchlein Fr. 8000.— Subvention geleistet. Escholzmatt hat an den Bau des Kirchleins in Wiggen Fr. 1000.— offiziell verabfolgt. 1875 haben sich laut Bericht des protestantischen Hilfsvereins (pag. 41) in Siebnen «sechs katholische Bürger angeboten, gratis das Land für den Bau der reformierten Kirche abzutreten». — Im Kanton Schwyz erhalten die reformierten Kirchgemeinden folgende Beiträge:

Arth	(583 Protestanten)	leistet	Fr. 3000.—
Ingenbohl	(280	»	» 2400.—
Küßnacht	(250	»	» 1500.—
Freienbach	(528	»	» 1500.—
Wollerau	(202	»	» 700.—
Feusisberg	(66	»	» 400.—
Lachen	(250	»	» 800.—
Gersau	(47	»	» 300.—
Steinen	(68	»	» 500.—

In Baar wird die protestantische Primarschule mit zwei protestantischen Lehrkräften von Gemeinde und Kanton unterhalten. Das Gleiche ist zu sagen von der protestantischen

Schule in Ruswil (Luzern). Geradezu hervorragend zeigt sich für die konfessionelle Schule der katholische Kanton Freiburg. «Dans les Communes où la population est homogène, les Reformés ont le droit de se constituer en cercle scolaire libre, avec l'autorisation de la Direction de l'Instruction publique. Ils peuvent demander à être considérés comme un cercle libre publique, en soumettant leurs statuts à l'approbation du Conseil d'Etat. L'Etat leur verse alors le 50 % du traitement des instituteurs ou institutrices. Il y a dans le Canton 13 cercles scolaires libres publics subventionnés. Il y en a aussi une section spéciale des Reformés dans la Commission cantonale des études. Il faut mentionner de plus qu'à chaque établissement secondaire d'instruction, Technicum, Collège St. Michel, Ecole Normale est rattaché un pasteur qui fait parti du personnel enseignant et qui est payé par l'Etat.»

Wo finden wir so etwas in einem reformierten Kanton? --

3. Überaus stark sind die Reformierten in katholischen Kantonen auch in den Behörden vertreten.

Die Stadt Freiburg zählt 27 051 Einwohner, wovon 2795 Reformierte. Von den neun Mitgliedern des Stadtrates ist eines reformiert. Im Erziehungsrat des Kantons Zug, sieben Mitglieder, sitzt der protestantische Pfr. Dogweiler. Im Stadtrat Zug sind von fünf Mitgliedern zwei reformiert und in der Schulpflege von elf Mitgliedern drei reformiert. In Cham ist der Schulpräsident (Dir. Schlatter) reformiert. In der katholischen Gemeinde Oberägeri war zweimal ein Protestant Gemeindepräsident. Ähnliches konstatieren wir im Kanton Schwyz. Wollerau hat unter den elf Gemeinderäten vier Reformierte und je eine reformierte Vertretung im Schulrat und in der Armenpflege. In Arth sind drei Reformierte in der Schulpflege, zwei im Gemeinderat, zwei in der Rechnungsprüfungskommission, einer in der Armenpflege. In Lachen sind drei Reformierte im Schulrat und je einer im Gemeinderat, im Waisenamt, in der Armenpflege, in der Friedhofkommission. In Freienbach sind zwei Reformierte im Gemeinderat und in allen andern behördlichen Kommissionen ist ein reformiertes Mitglied.

Wir ziehen nur einige andere Gemeinden mit gemischter konfessioneller Bevölkerung für ihre politischen Vertretungen in Vergleich:

Rorschach (5786 Katholiken, 4424 Reformierte)
 Gemeinderat: 6 Katholiken 15 Reformierte
 Schulrat: 3 » 8 »
 Kantonsrat: 6 » 7 »
 Armenpflege: 3 » 8 »

Bad Ragaz (1690 Katholiken, 630 Reformierte)
 Gemeinderat: 3 Katholiken 2 Reformierte
 Schulrat: 4 » 1 Reformierter
 Kantonsrat: 1 Katholik 1 »
 Armenpflege: 3 Katholiken 2 Reformierte

Bütschwil (2880 Katholiken, 496 Reformierte)
 Gemeinderat: 6 Katholiken 1 Reformierter
 Schulrat: 6 Katholiken 1 Reformierter
 Armenpflege: 6 Katholiken 1 Reformierter

Berneck (1400 Katholiken, 1100 Reformierte)
 Gemeinderat: 3 Katholiken 4 Reformierte
 Schulrat: 4 » 5 »
 Armenpflege: 2 » 3 »

Altstätten (5000 Katholiken, 2000 Reformierte)
 Gemeinderat: 6 Katholiken 3 Reformierte
 Armenpflege: 4 » 3 »
 Gericht: 4 » 3 »

St. Moritz (1300 Katholiken, 1300 Reformierte)
 Gemeinderat: 2 Katholiken 17 Reformierte
 Schulrat: 0 » 5 »
 Armenpflege: 1 Katholik 4 »

Landquart, umfassend Igis, Malans, Jenins, Maienfeld, Fläsch (4759 Reformierte, 1245 Katholiken)

Gemeinderat: 0 Katholiken 5 Reformierte
 Schulrat: 0 » 5 »
 Lehrer: 1 Katholik 15 »

Flawil (3500 Reformierte, 2600 Katholiken)

Gemeinderat: 3 Katholiken 6 Reformierte
 Schulrat: 3 » 8 »
 Lehrer: 6 » 18 »

Herisau (10 000 Reformierte, 2500 Katholiken)

Gemeinderat: 3 Katholiken 18 Reformierte
 Schulrat: 3 » 14 »
 Armenpflege: 1 Katholik 17 »
 Herisau hat 51 Lehrer, aber keinen Katholiken

Davos (5967 Reformierte, 3002 Katholiken)

Gemeinderat: 1 Katholik 8 Reformierte
 Schulrat: 1 » 8 »
 Kantonsrat: 0 Katholiken 7 »

Zur weiteren Illustration die politische Vertretung in einigen größeren Diasporagemeinden des Kantons Zürich.

Wald (ZH) (6622 Einwohner, davon 1800 katholisch)

Gemeinderat: 1 Katholik 6 Reformierte
 Schulrat: 2 Katholiken 11 »
 Armenpflege: 1 Katholik 6 »
 Von 20 Lehrern ist keiner katholisch.

Küsnacht (ZH) (6000 Einwohner, davon 1600 katholisch)

Gemeinderat: 0 Katholiken 9 Reformierte
 Schulrat: 1 Katholik 12 »
 Armenpflege: 1 » 7 »

Thalwil (6000 Einwohner, davon 1884 katholisch)

Gemeinderat: 1 Katholik 8 Reformierte
 Schulrat: 2 Katholiken 17 »
 Armenpflege: 1 Katholik 6 »
 Es sind 23 Lehrer, aber keiner katholisch.

Horgen (7000 Reformierte, 1890 Katholiken)

Gemeinderat: 1 Katholik 8 Reformierte
 Schulrat: 2 Katholiken 15 »
 Armenpflege: 1 Katholik 8 »
 Es sind 33 Lehrer, aber keiner katholisch.

4. Die katholische Weitherzigkeit zeigt sich auch in den Kirchenbauten. Eine ganze Reihe katholischer Kirchen sind selbst von nicht katholischen Architekten ausgeführt worden. So Gstaad (Indermühle), Meiringen (Indermühle), Langnau i. E. (Mühlemann), Brienz (Huggler), Hallau, Schleithem und Oberstammheim (alle drei von Meier). Im Kanton Zug aber ist noch keine einzige reformierte Kirche von einem katholischen Architekten erbaut worden. Gleichviel ist zu sagen von der Vergebung der Bauarbeiten bei unseren Diasporakirchen.

Dem Verfasser dies stehen eine ganze Reihe von weiteren Dokumenten und authentischen Berichten zur Verfügung, um den Beweis zu erbringen, daß seitens der katholischen Kantone den Andersgläubigen ein ganz loyales Verständnis und Entgegenkommen gezeigt wird, und daß in reformierten Kantonen den Katholiken gegenüber noch viel getan werden muß, bis dieselben ein gleiches Entgegenkommen finden, wie die Reformierten in katholischen Gegenden es seit Jahrzehnten genießen. Wer daran zweifelt, der greife zur Geschichte der Protestantischen Kirchgemeinde des Kantons Zug von 1863—1938 und nehme Kenntnis (auf S. 79) von der Schlußbemerkung des Chronisten: «Um so dankbarer empfand die zugerische Protestantenschar stets jeden Beweis von Toleranz; die Anerkennung der Gemeinde mit gesetzlichem Steuerrecht, die Überlassung von Schulhäusern für Gottesdienst und Unterricht, Frequentierung protestantischer Geschäfte, Teilnahme von Behörden und Geistlichen an protestantischen Anlässen u. a. m.»

F. H.

Totentafel

«Ein treuer Knecht des göttlichen Meisters», ein treuer Mitarbeiter im Aufbau des Reiches Christi auf Erden war der am 23. Januar im Kapuzinerkloster *Sitten* verstorbene H.H. *Pater Philemon Maytain*, OFMC., aus dem Wallis gebürtig, das schon so viele Glaubensboten in die verschiedensten Länder der Welt hat ziehen lassen. Die Wiege, in die der zukünftige eifrige Apostel am 21. April 1881 gebettet wurde, stand droben im hochgelegenen Nendaz, im Weiler Brignon, in einer Bergbauernfamilie, die von sechs Kindern ihrer vier dem besondern Dienste Gottes schenkte: eine Tochter und zwei weitere Söhne, wovon der eine auch Kapuzinerpater und der andere Weltpriester wurde. Nach den Gymnasialstudien in St. Maurice konnte der 21jährige Professe im Jahre 1902 im Wesemlin in Luzern sich dem Herrn weihen und 1906 in Solothurn zum Priester geweiht werden. Nach je einem Jahre Mitarbeit in der Seelsorge in Schwyz und Bulle wurde er Lehrer der französischen Sprache am Kolleg St. Anton in Appenzell. 1922 übernahmen die Schweizer Kapuziner auf Ansuchen des Hl. Stuhles die Mitarbeit an der Christianisierung des schwarzen Erdteils im Mahengebiet, heute apostolisches Vikariat Daressalam. P. Philemon stellte sich mit Begeisterung und rückhaltloser Hingebung für die neue Arbeit zur Verfügung und reiste mit der ersten Aussendung im September 1922 an die Ostküste Afrikas. Schon bald bestellten der Wunsch der Mitbrüder in Mahenge und der Wille der Obern P. Philemon als Missionsobern zum sorgenden Vater der ersten Schweizer Mission (1927). Erst 1948 kam er müde in die Heimat zurück, mit Freude empfangen von seinem 90jährigen Vater. Der Tod als Engel Gottes führte ihn nach kurzer Abendruhe zur Belohnung zu seinem himmlischen Meister. Das Wort des Provinzobern bei der Todesnachricht zeichnet treffend den Charakter des Dahingeschiedenen: «un excellent religieux» R. I. P. H. J.

In *Ernen* — einst Heimat von Kardinal Schiner — durfte am 8. Februar, nach langen schweren Leiden H.H. Pfarrer-Resignat *Emanuel Jentsch* im 77. Altersjahre und nach 50 treuen Priesterjahren in die ewige Heimat eingehen. Aus dem weltabgelegenen Binn hervorgegangen — geboren im 8. August 1872 —, gehörte er zu jener Gymnasialklasse in Brig, die (1893) als erste dort die Matura ablegte. Am 10. August 1898 konnte der Neupriester, geweiht durch Bischof Abbet, in Binn das erste hl. Opfer feiern. Nach einem weitem Seminarjahr wurde er (1899) Pfarrer in Ulrichen, wo er zehn Jahre mit unermüdlicher Guthirtssorge eine segensreiche Tätigkeit entfaltete. Von 1909 bis 1938 blieb er der geachtete und beliebte Kaplan in Ernen, wo er mit unbestechlicher Wahrheitsliebe das Predigtamt versah. Ein arthritisches Leiden nötigte ihn zum Rücktritt von Amt und Würde und gestaltete das letzte Jahrzehnt seines Lebens zu einer schweren Leidenschule, die er wie ein geduldiger Job durchlitt und die ihn für den Himmel reif machte. R. I. P. H. J.

Das Danielsche Wort: «Die da viele zur Gerechtigkeit angeleitet haben, werden glänzen wie Sterne», dürfte auf dem Grab des am 15. Februar in *Sitten* dahingeschiedenen Domherrn *Viktor Beck* geschrieben werden. Im Jahre 1899 begann er seine öffentliche Wirksamkeit gleich als Schulherr in Leuk, seiner Vaterstadt; das Pfarramt, das er 1904—1911 in Ried-Brig, und 1911—1919 in der weitverzweigten Pfarrei Glis-Brig verwaltete, war ja auch in erster Linie Lehrtätigkeit im Dienste des göttlichen Lehrers; 1919—1921 stand er in der Lehrtätigkeit im eigentlichen Sinne als Rektor des Briger Kollegiums; 1919 bis 1934 war er Priesterbildner als Regens und Spiritual des Diözesanseminars in Sitten; beinahe hundert Walliser Priester erhielten in dieser Zeit die Einführung ins Priesteramt aus seiner Hand, wofür sie ihm alle Hochachtung und Verehrung entgegenbrachten. Anno 1934 kam der ehrenvolle Ruf ins Domkapitel, dem er im Amte des Sekretärs und Zeremoniars diente. Zudem half er gerne im Beichtstuhl und auf der Kanzel als gern gehörter Prediger aus. Viel zusätzliche Arbeit und Sorgen brachte ihm auch die Leitung des Mädchenwaisenhauses in Sitten. — Das Licht der Welt hat H.H. Domherr Beck in Leuk am 13. Juni 1874 erblickt; die Studien führten ihn nach Brig, Sitten und Innsbruck, wo er zu Ostern 1898 zum erstenmal zum Altare des Herrn trat. Das Berufsleben brachte den durch väterliche und ernste Güte ausgezeichneten Diener Gottes ein vollgerütteltes Maß von Arbeit bis zum plötzlichen Lebensende. An der Beerdigung nahmen 300 Priester teil. R. I. P. H. J.

† *Obergerichtspräsident Stephan Jeger, Solothurn*

—rt. Beim Morgengrauen des 16. Februars ist im Bürgerspital der Stadt Solothurn, unmittelbar vor dem Abschluß einer 40jährigen erfolgreichen Tätigkeit im Dienste der Rechtspflege, Obergerichtspräsident Stephan Jeger unerwartet rasch in das bessere Jenseits hinübergeschlummert. Noch in der vorangegangenen Woche hat Herr Jeger von morgens 8 Uhr bis abends 10 Uhr mit kurzem Mittagsunterbruch die Verhandlungen großer Kriminalprozesse geführt, bis er sich am Samstag sozusagen vom Präsidentenstuhl weg in Spitalpflege begeben mußte.

Stephan Jeger dürfte mit Ausnahme der älteren Generation, die zwischen 1898 bis 1905 am Kollegium Schwyz studierte, nur wenigen Herren aus dem Diözesanklerus bekannt sein, obwohl viele die Früchte seiner weisen und klugen Beratung genießen, mit der er dem Ordinariat und den Bischöfen in schwierigen Rechtsfragen uneigennützig beigestanden ist. Viele Jahre hat er mit Mgr. Buholzer sel. die religiösen und wohltätigen Aufgaben der «Basilea» verfolgt und mitgewirkt in der Beschaffung und dem Unterhalt von Lokalitäten und Gebäulichkeiten im Bistum Basel für den römisch-katholischen Gottesdienst, den Religionsunterricht und die Ausbildung von Priestern, wie für Wohnungen von Seelsorgsgeistlichen. Ein besonderes Verdienst hat er sich um die Verwaltung und die Renovation des bischöflichen Hauses erworben. Seine Tätigkeit als Amanuensis bei Eugen Huber, dem Schöpfer des Zivilgesetzbuches, wie sein ausgezeichnetes Gedächtnis für die gedruckten und ungedruckten Gerichtssentscheide des eigenen und der übrigen Kantone und des Bundesgerichtes kam ihm besonders in der grundbuchlichen Behandlung der Kirchengüter trefflich zustatten. Wenn in den vielen Jahren seiner Tätigkeit am Obergericht in zwei oder drei Fällen menschliche Schwachheit und charakterliches Versagen einen unglücklichen Kleriker vor die Schranken führten, fand er in Stephan Jeger einen gerechten Richter, bei dem sich weise Milde und kluge Strenge paarten.

Möge der Vergelter alles Guten Stephan Jeger seine edle, vorbildliche, echt katholische Haltung in Gesinnung und Tat reichlich lohnen und ihn verklärt das Wesen der Gerechtigkeit schauen lassen, der er mit der letzten Faser seines Herzens ein Leben lang gedient hat.

Aus der Praxis, für die Praxis

Gebet für den Nächststerbenden in der Pfarrei

Es ist ein schöner christlicher Brauch, wenn nach dem Rosenkranz (Litanei für die armen Seelen usw.) für einen Verstorbenen der Pfarrei am Schluß noch ein Vaterunser für den Nächststerbenden gebetet wird. Der Betende erlangt dadurch für seine eigene Sterbestunde mehr Gnade und Gott vergilt ja jedem nach seinen Werken. Für Lebende und Tote zu Gott bitten ist ohnehin das leichteste der sieben geistlichen Werke der Barmherzigkeit und kann von allen geleistet werden, von Armen und Kranken, Kindern und Greisen. Montanus

Kirchenchronik

Rom. Protest des beim Heiligen Stuhle akkreditierten diplomatischen Korps gegen die Verurteilung von Kardinal Mindszenty

Am Mittwoch, dem 16. Februar 1949, empfing Papst Pius XII. das beim Hl. Stuhle akkreditierte diplomatische Korps, das seine Teilnahme ausdrücken wollte wegen des Budapester Urteils gegen Kardinal Mindszenty. Der Doyen des Korps, Botschafter Karl Arango Velez von Kolumbien, sprach im Namen der Diplomaten. Nachfolgend der Wortlaut der Adresse und der päpstlichen Antwort. A. Sch.

I.

Très Saint-Père,

Mes collègues ici présents se joignent à moi pour exprimer à Votre Sainteté les profonds sentiments avec lesquels nous

nous unissons respectueusement à la douloureuse et paternelle émotion que Lui cause l'offense faite à la liberté religieuse, personnelle et politique dont le Cardinal Mindszenty vient d'être la victime.

L'épreuve qui frappe Votre Sainteté et le Sacré Collège en la personne de l'un de Ses Eminentissimes membres est d'autant plus vivement ressentie qu'elle atteint tous ceux qui, à quelque confession qu'ils appartiennent, placent leur idéal dans l'impartialité et la sérénité de la Justice qui constituent l'une des bases essentielles du respect des droits de Dieu et des droits de l'homme.

En nous inclinant profondément devant tous ceux qui souffrent parce qu'ils défendent leur foi religieuse et les libertés qu'elle implique, nous prions Votre Sainteté d'agréer l'hommage de notre très respectueux et fervent dévouement.

II.

Monsieur l'Ambassadeur,

Nous apprécions à sa valeur, soyez-en assuré, l'importance symptomatique et le caractère pour ainsi dire symbolique de cette assemblée extraordinaire, en une heure où la condamnation infligée à un Prince de l'Eglise si méritant, le Cardinal Mindszenty, remplit Notre cœur de la plus profonde douleur. Aussi, Notre première parole ne peut-elle être que l'expression émue de Notre vive gratitude envers les illustres membres du Corps diplomatique accrédité près de Nous et dont Votre Excellence vient d'être l'interprète éloquent et autorisé.

Si riche qu'elle soit en événements et en souvenirs, la longue histoire des Missions diplomatiques près le Saint-Siège n'offre guère, croyons-Nous, d'autres exemples d'un acte spontané et solennel comparable à celui-ci pour sa portée et son sens profond.

Au milieu du conflit qui oppose les défenseurs d'un régime totalitaire aux champions d'une conception de l'Etat et de la société fondée, selon le vouloir de Dieu, sur la dignité et la liberté de l'homme, cette audience historique reflète fidèlement la pensée et les aspirations de la partie de beaucoup la plus ample et la plus saine de l'humanité.

Elle manifeste la réaction de la conscience chrétienne et même simplement humaine contre toute oppression et tout arbitraire, contre tout déni de justice et toute menace aux droits et aux principes sacrés, dont l'intégrité est la condition nécessaire du respect et de la sauvegarde des imprescriptibles valeurs vitales.

Mais votre présence, en ce moment et en ce lieu, comme représentants des peuples amis de la justice et de la paix, n'entend nullement équivaloir à un verdict contre les Nations, dont le territoire est le théâtre de si graves atteintes aux droits élémentaires de la personne humaine. Tout au contraire, votre démarche solennelle, en corps, veut être une manifestation d'hommage, en même temps que de fraternelle solidarité vis-à-vis de ceux «qui souffrent parce qu'ils défendent leur foi religieuse et les libertés qu'elle implique». Et Nous, appelant de toute l'ardeur de Notre désir l'heure où toutes les Nations se tendront la main, amicalement, pour collaborer ensemble à la restauration d'une humanité à présent déchirée par les haines et les discordes, Nous implorons du Tout-Puissant, souverain Maître des destinées humaines, les plus abondantes et les plus exquis faveurs sur vous et sur les peuples que vous représentez si dignement.

Deutsche Bischofskonferenz zur Frage der neuen Reichsverfassung

In einer Kundgebung der in Pützchen bei Bonn versammelten Bischöfe wird zu den Grundrechtsfragen Stellung genommen — vor allem zur Frage des Elternrechts und des Reichskonkordates —, die betr. Auf- oder Nichtaufnahme wie Formulierung in der neuen deutschen Verfassung hart umstritten sind. Die darüber gefaßte Erklärung, die dem Präsidenten des Parlamentarischen Rates zugeleitet worden ist, hat folgenden Wortlaut:

«Ernste Besorgnis um die Zukunft unseres Volkes hat uns deutsche Bischöfe veranlaßt, zu einer außergewöhnlichen Beratung zusammenzukommen.

Der Stand der Verhandlungen im Parlamentarischen Rat in Bonn läßt uns befürchten, daß in dem geplanten Bundes-

grundgesetz wichtigste und für den Aufbau eines gesunden staatlichen Lebens unentbehrliche Grundrechte außer acht gelassen werden. Das Grundgesetz eines Staates kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn darin die schon in der Natur gegebene ewig gültige, durch Christus gefestigte und vollendete Gottesordnung als die tragende Grundlage des staatlichen Lebens anerkannt werden. Jeder Staatsbürger muß die unbedingte Gewähr haben, sein persönliches Leben und das Leben seiner Familie nach seinem Gewissen gestalten zu können, das sich an das Gesetz Gottes gebunden weiß.

Eine der wichtigsten Forderungen, die wir stellen müssen, ist die Forderung, daß in der Bundesverfassung

das gottgegebene Elternrecht

anerkannt wird. Die Eltern sind die von Gott berufenen und vor Gott verantwortlichen Erzieher ihrer Kinder und müssen deshalb die Möglichkeit und das Recht haben, ihre Kinder nicht nur in der Familie, sondern auch in den öffentlichen Schulen entsprechend dieser Verantwortung zu erziehen bzw. erziehen zu lassen.

Auf diese Forderung können und werden wir — das stellen wir hiemit im Bewußtsein unserer Verantwortung in aller Öffentlichkeit fest — unter keinen Umständen verzichten.

Wir wissen uns hierin einig mit unsern katholischen Eltern, ja mit unserem ganzen katholischen Volk, das mit uns voll ernster Sorge ist. Wie soll eine Bundesverfassung die Grundlage sein für eine gesicherte und friedvolle Zukunft unseres Volkes, wenn in ihr ein solches Grundrecht bewußt ausgeschaltet wird. Die Kämpfe und Leiden der vergangenen Jahre wären umsonst gewesen, wenn die Bundesverfassung nicht ein für allemal der Staatsgewalt die Möglichkeit zur Vergewaltigung des christlichen Gewissens nimmt, sondern gerade in der Schulerziehung unserer Jugend von neuem Staatsgewalt über Elternrecht stellt. Wir lehnen jedenfalls jetzt schon jede Verantwortung für die damit beginnende Entwicklung ab.

Die Angriffe, die in Presse und Parlament bei den

Auseinandersetzungen um das Reichskonkordat

gegen den Hl. Stuhl gerichtet worden sind, weisen wir Bischöfe auf das entschiedenste zurück. Sie haben uns und das ganze katholische Volk auf das tiefste verletzt. Sie waren um so beleidigender für den Hl. Vater, als der Hl. Stuhl in der Zeit unserer Erniedrigung nicht aufgehört hat, Deutschland als vertragsfähigen Partner anzuerkennen und unbekümmert um das Urteil der übrigen Welt sich als Freund und Helfer unseres darniederliegenden Volkes zu erweisen. Wir erwarten, daß die Bundesverfassung eine Garantie für die Aufrechterhaltung des vom Hl. Stuhl mit dem Deutschen Reich abgeschlossenen Konkordates enthält.

Mögen alle, die für den Aufbau unseres staatlichen Lebens eine Verantwortung tragen, unsere Stimme hören und, ehe es zu spät ist, dem so lange geknechteten deutschen Volk die von allen heiß ersehnte und unentbehrliche innere Freiheit geben.

Pützchen / Bonn, 11. Februar 1949.

sig. Jos. Card. Frings, Erzbischof von Köln, Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz.»

Persönliche Nachrichten

Diözese Basel.

H.H. Albin Flury, Vikar in Interlaken, wurde zum Pfarrer dortselbst gewählt.

Diözese Lausanne-Genève-Freiburg.

H.H. Louis Chanex, bisher Pfarrer in Onnens, wurde zum Kaplan in Posat (Freib.), und H.H. Anselm Fragnière, bisher Vikar in Chêne, zum Pfarrer von Onnens (Freib.) ernannt.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

An die hochwürdigen Herren Dekane der Diözese Basel

In der Schweizerischen Kirchenzeitung Nr. 5 1. Jahres, 3. Februar, p. 55, erschien ein Vorschlag zur Vereinheitlichung des Unterrichtsplanes, der Beachtung verdient. Er wurde in der Dekanatskonferenz in Baden vorgeschlagen. Wir bitten die H.H. Dekane, den betr. Artikel zu prüfen und uns innerhalb eines Monats die Stellungnahme der Kapitularen ihres Dekanates und Kantons schriftlich darzulegen. Wir sind gerne bereit, hernach darüber zu beraten, ob so die beste Lösung der Frage sich finden läßt. Vorbedingung würde wohl sein, daß überall in der fünften Klasse mit dem Katechismus begonnen wird. In Kantonen mit mehreren Dekanaten mögen die H.H. Dekane miteinander beraten, bevor sie uns ihre Antwort zukommen lassen.

Mit Gruß und Segen!

Solothurn, den 18. Februar 1949.

† Franziskus,

Bischof von Basel und Lugano

Rezensionen

Weißbuch. Vier Jahre Kirchenkampf in Ungarn. Herausgegeben im Auftrage von Kardinal Joseph Mindszenty, Fürstprimas von Ungarn. Thomas-Verlag, Zürich.

Diese Dokumentensammlung ist zu einem objektiven Urteil in der brennenden Tagesfrage des ungarischen Kulturkampfes von aktuellstem Interesse, die beste Quelle auch für Vorträge. Es ist ein eigentliches Verdienst des jungen Thomas-Verlages, diese Schrift herauszugeben zu haben. V. v. E.

Karl Boxler: Elias, der Gottesstreiter. Freiburg i. Ue., 1948. 232 S. Paulus-Verlag.

Die volkstümlichen Bibelbücher von Regens K. Boxler sind uns als gediegen bekannt. Auch in der vorliegenden Schrift über den Propheten Elias versteht es der Autor wieder ausgezeichnet, den Retter des Jahveglaubens in Israel in die konkreten Verhältnisse hineinzustellen, in denen er lebte und kämpfte. Die Hintergründe des Dramas treten plastisch hervor, die Menschen erschienen in ihrer ganzen Leidenschaftlichkeit, alles lebt; denn der Autor weiß sich wohl in die biblische Welt und die Verhältnisse des Orients hineinzudenken und den Stoff romanhaft-spannend zu gestalten. Besonders wertvoll ist, daß er sich dabei eng an die Berichte der Bibel anlehnt und daß besonders die Wechselreden oft geradezu aus biblischen Zitaten zusammengesetzt sind. Über gewisse Anachronismen wird man gütig hinwegsehen, so, wenn von Orangenwäldchen und Zitronenverkäufern die Rede ist (S. 43, 44), oder wenn König Achab eine Gesandtschaft schickt nicht nur an die Aramäer in Damaskus, sondern auch an die Syrer in Antiochien (im 9. Jahrh. v. Chr.! S. 54). — Das Buch eignet sich gut zum Vorlesen in der Schule. Es macht mit der Bibel vertraut und erfüllt eine religiös-erzieherische Aufgabe. H. H.

Dr. Albert Niedermeyer: Handbuch der speziellen Pastoralmedizin, 1. Bd. Das menschliche Sexualleben. Wien 1949, Verlag Herder, Leinen 508 S.

Verfasser wie Verlag unternehmen ein großes Werk, wenn sie heute ein auf sechs Bände berechnetes «Handbuch der speziellen Pastoralmedizin» herausgeben. Der vorliegende erste Band zeigt, daß es ein gediegenes Werk sein wird. Abschnitt 1 bietet die Physiologie, Abschnitt 2 die Pathologie des Geschlechtslebens, Abschnitt 3 die Sexualhygiene und die Sexualethik. In einem Anhang folgen thomistische Studien zur Biologie, Soziologie und Metaphysik der Geschlechter.

Der Priester und Seelsorger braucht für das richtige Verständnis der Sexualmoral und für die richtige Praxis der Pastoral ein ausreichendes Wissen um die körperlich-geistigen Voraussetzungen seiner Wissenschaft. Diese werden ihm hier vom Arzte geboten, der seinerseits darauf Bedacht nimmt, die Wertungen der Moral für die von ihm behandelten Tatbestände beizufügen durch Anführung bekannter Autoren und kirchlicher Entscheidungen.

Das Werk wird dem Seelsorger gute Dienste leisten. Ueber das hinaus könnte man auch für katholische Gebildete Nutzen erhoffen. Was wird denn heute schon alles unter sexualwissenschaftlicher Marke auf den Büchermarkt gebracht, dem von katholischer Seite nichts positiv gegenübersteht! Es wäre deshalb wünschbar, daß auch für weitere Kreise in der Linienführung dieses Werkes ein Buch verfaßt würde. Es gibt sich doch niemand der Täuschung hin, wenn katholischerseits nichts vorliege, so werde etwas anderes überhaupt nicht gelesen! Das Gegenteil ist der Fall. Man wird aber einseitige oder gar negative Publikationen auf diesem Gebiete, die leider dominieren, nur durch positive Publikationen überwinden können. Zu solchen zählt auch vorliegendes Werk. A. Sch.

Adalbert Stifter: Kulturpolitische Aufsätze. Benziger-Verlag, Einsiedeln, 1948. 175 S. gb.

Männiglich wird erstaunt fragen: Gibt es denn so etwas? Der Lyriker Stifter ein kulturpolitischer Essayist? Ja, denn der Dichter Adalbert Stifter war von Hause aus Jurist und in seinem Berufe Lehrer. In seiner amtlichen Tätigkeit als Schulrat sowie als Tagesschriftsteller trat er als Kritiker sozialer und allgemeiner kultureller Fragen auf über Staat, Recht und Schule, um den Ereignissen und Forderungen des Tages zu genügen. Wer sich mit diesen Bereichen zu befassen hat, wird sich mit Interesse in diese Aufsätze vertiefen und entdecken, daß Stifter auch hier Gehör verdient wegen seiner Erfahrungen und seines Maßes. A. Sch.

Ludwig Blossius: Grundriß des geistlichen Lebens. Benziger & Co. AG., Einsiedeln 1948, Leinen, 168 S.

Ludwig von Blois (1506—1566) trat 14jährig ins Benediktinerkloster St. Lambert zu Liessis ein und wurde dessen junger Abt (1530). In der Sammlung geistlicher Texte «Licht vom Lichte» erscheint nun als Bd. 8 sein Werk «Canon vitae spiritualis», dem in einem Anhang noch elf kurze Textproben aus andern Schriften von Blossius angefügt werden. Blossius ist ein einflußreichster Vertreter benediktinischer Spiritualität, der einem Bernhard von Clairvaux und Franz von Sales an die Seite gestellt wird. Der «Grundriß des geistlichen Lebens» zeigt kurz und klar die Wesenszüge des inneren Lebens auf, verbindet ruhige Sprache mit warmer Empfindung und christlichem Optimismus, im Geiste der Kirchenväter. A. Sch.

Unsere kirchlich genehmigte, reelle, einführende

EHEANBAHUNG

Ist Apostolat im Dienste der guten Ehe. Helfen Sie uns diese Aufgabe erfüllen dadurch, daß Sie uns bekannt machen und uns geeignete Anmeldungen zuwenden.

Kath. Lebensweg, Kronbühl bei St. Gallen



Fraefel & Co., St. Gallen

Gegründet 1883 Telefon (071) 278 91

Gotische Kaseln in reicher Auswahl.

Vorteilhafte Preise.



Windschutzhüllen

durchsichtig, mit Klemmfeder-Einsatz, für verschied. Kerzendicken verwendbar

Pontifical-

Weihrauch

Anzündwachs, tropffrei

Rauchfaßkohlen, bewährtes Prod.

Ewiglichtöl

Bruder Klaus Reproduktion nach dem Gemälde in der Pfarrkirche zu Sachseln. Preis Fr. 7.50, gerahmt Fr. 26.- u. 30.- RÄBER & CIE., LUZERN

Ant. Achermann — Kirchenbedarf
Luzern Tel. (041) 2 01 07 / 2 26 77

FABRIKATION

von Präzisionsturmuhren
modernster Konstruktion

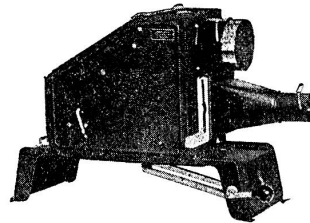


Telephon (033) 229 64

Revisionen
und Reparaturen
aller Systeme

Umbauten in
elektro-
automatischen
Gewichtsaufzug

Konstruktion
von Maschinen
und Apparaten
nach Zeichnung
und Modell



Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-
Projektoren
Mikroskope

sofort ab Lager lieferbar — Angebote und Vorführung unverbindlich durch

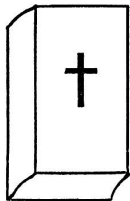
GANZ & CO

BAHNHOFSTR. 40
TEL. NR. 23 39 73

Zürich

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

Devotionalien



Statuen, Kreuze in allen Ausführungen.
Missale und Rosenkränze, gut gefast, auch
in Silber, Belieferung für Volksmissionen.

Die gute Bedienung ist unsere Empfehlung

Familie Rösch, Sursee, Bahnhof
Telephon 57058

Für die Abendandachten im Monat März

Soeben erschien in dritter Auflage (20.—25. Tausend) die
beliebte

St.-Josephs-Andacht

Partienpreis: 25 Rappen je Stück

REX-VERLAG LUZERN

Welcher hochw. Herr könnte mir
noch ein oder mehrere Exem-
plare

MÄDER

Feuer vom Himmel

zuhalten, gegen Barzahlung? —
Offerten unter 2224 an die Ex-
pedition der KZ.

Antiquitäten

aller Art

Möbel, Diplomate, geschnitzt; Ge-
mälde; Kupfer usw.; Tapeten, neu-
zeitliche und Resten, für schönes
Wohnen, billig. Muster gratis.

Wwe. J. Peter

Telephon 2 50 94, links unterhalb
Hofkirche, Stadthofstr. 15, Luzern



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekanntesten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41

Teppiche
Linoleum
Vorhänge
Spezialität:
Kirchentepiche

LINSI

Linsi & Co. beim Bahnhof, Luzern-Tel. 20047 u. 48

Kommunion **B**ilder

auch neue Sujets in gediegener Auswahl

Kreuze in guter Ausführung

Ansichtssendung bereitwilligst

Buchhandlung Räder & Cie., Luzern

Gesucht in Pfarrhaus aufs Land
treue

Haushälterin

welche auch mit einer älteren
Person gut sein kann. — Offer-
ten unter Chiffre 2223 an die Ex-
pedition der KZ.

Tochter, gesetzt. Alters, welche
schon in geistlichem Hause zur
vollen Zufriedenheit gedient hat
und in allen häuslichen Arbeiten
vollkommen selbständ. ist, sucht
Stelle zu geistl. Herrn. Eintritt
könnte sofort oder nach Ueber-
einkunft erfolgen. Persönliche
Vorstellung erwünscht. — Offer-
ten sind erbeten unter Chiffre
St. M. 2225 an die Exp. der KZ.

Religiöse Artikel und billige Bijouteriewaren

für Tombola und Bazars, zu
günstig. Liquidationspreisen.
BICA M. Bloch, Zürich 27,
Parking 37

Ein neues Brevier


Ausgabe Mame, mit neuer Psalmen-
übersetzung, im Psalterium und Pro-
prium Basil, in sehr gutem Leder-
einband, Rotgoldschnitt, 4 Bände,
sehr preiswert abzugeben.


**G. Ulrich, Buch- und Devotionalien-
Versand, Olten, Teleph. (062) 5 27 39**

Pustet - Missale

vollständige, neueste Ausgabe,
bestes Papier und Druck, Groß-
quart, mit echtem Ledereinband,
Goldschnitt, jedes Proprium ein-
gebunden. **Gottwald - Missale**,
künstl., illustr. Ausgabe, Original-
Pustet, mit feinstem Lederein-
band. In beschränkter Anzahl
lieferbar. Kleinquart- und Mis-
sionarmissale «Pustet» ebenfalls
eingetroffen.

J. STRASSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF ... HOFKIRCHE


RHEINTALER SILBERSCHMIEDE
PAUL STILLHARDT
 ALTSTÄTTEN (SG) KIRCHPLATZ, TEL. 756 63
WERKSTÄTTE FÜR SINNVOLLE, GEDIEGENE
GESTALTUNG SÄMTLICHER KIRCHENGERÄTE
 CHE MONSTRANZEN KRUFIFIXE LEUCHTER RENOVATIONEN


Hans Bongler
 Altstätten (St. Gallen) Tel. (071) 756 49

Zur Vorbereitung auf den *Weissen* Sonntag!

Brunner, J.: Die Mutter und ihr Weiß-Sonntags-Kind. 2. Auflage. 5.—12. Tausend. 48 Seiten Kt. Fr. 1.20
Cotti, P.: 3mal Weißer Sonntag. 20 Geschichten zur Erziehung auf die erste heilige Kommunion. 158 Seiten. Ln. Fr. 6.50
Diethelm, W.: Das liebste Geschenk. Erzählungen. Mit 6 Bildern. 100 Seiten. Hln. Fr. 5.20
Hochhuber, L.: Kinder in Weiß. Kommuniongeschichten. Illustriert. 146 Seiten. Hln. Fr. 6.20
Schmidtmayr, M.: Es wird heilige Kinder geben. Mit 16 Bildern von Roswitha Brink-Bitterlich. 374 S. Hln. Fr. 9.60
v. Schmidt-Pauli, E.: Oster-Sonnenweg. Feierstunden von Aschermittwoch bis zum Weißen Sonntag. Illustriert. 147 Seiten. Ln. Fr. 6.30

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Wird der Bolchewismus ... ?

Es geschehen Dinge, die den freiheits- und friedliebenden Menschen erschüttern. Der Krawtschenko-Prozeß in Paris zündet blitzartig in ein dramatisches, furchtbares Geschehen, das ganze Völker ins Unglück stürzt.

Zum bessern Verstehen des großen Krawtschenko-Prozesses lesen Sie das Buch eines russischen Offiziers, der sich mit Abscheu vom Bolschewismus abgewandt und zum Christentum bekehrt hat. Er tritt in Paris ebenfalls als Zeuge auf:

Michael Koriakoff:

Ich wollte Mensch sein!

Erlebnisse und Bekenntnisse eines Offiziers der Sowjetunion

256 Seiten. Leinen Fr. 11.—

Ein Presseurteil: «Michael Koriakoff, russischer Kriegsberichterstatler und Offizier, schildert in seinem trefflichen Buch Erlebnisse und Bekenntnisse. Die Grausamkeit des Menschen gegenüber dem Mitmenschen, die im Mangel unserer Tage an Religion ihren Nährboden findet, mußte Michael Koriakoff in allen Abstufungen erfahren. Die Unmenschlichkeit, die der unglückselige Krieg in schier unfaßbarem Ausmaß heraufbeschwor, gewinnt an Ausdruckskraft durch die Schlichtheit der Sprache, die das Buch auszeichnet . . .» «Aargauer Tagblatt»

In allen Buchhandlungen
VERLAG WALTER OLTEN

Den Besuchern der Ausstellung
Lombardische Kunstschätze
im Kunsthaus in Zürich
 empfiehlt sich das
Kathol. Gesellenhaus Wolfbach
 100 Meter vom Museum
 Gepflegte Menüs — Reelle Weine
 Wolfbachstr. 15 Zürich 7 Tel. 246946

Kirchengoldschmied

Adolf Bick, Wil

Mattstr. 6 - Tel. 61523

empfehlen Ihnen selne anerkannt
 gute **Spezial-Werkstätte** für
 Kirchengengeräte. - Gegr. 1840